Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Nummer 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Rieh in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: Gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen werden wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Vorherzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montag-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit Monogrammen (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse **J. Bargou Söhne,** Sophienstrasse 6
Eckhaus an der Sophienkirche.

Hartmann & Saam
Tapisserie-Manufactur
Schloss-Strasse 17,
vis-à-vis dem Königlichen Schloss.
Billigste Preise. Grossartige Auswahl.

Cigaretten, Türkische Tabake,
Specialitäten
Compagnie Laferme
Tabak- und Cigaretten-Fabriken, Dresden
Niederlage **Pragerstrasse 46.**

Nr. 231. | Witterung vom 18. August. Barometer nach Oskar Böhold, Wallstraße 15 (Abth. III.) 755 Mill., seit gestern 7 Mill. gestiegen. Thermometrgr. n. Reaum.: Temp. 12° C., mehr Temp. 9° C., höchste Temp. 24° C. West-Wind. Wetter heiter, trocken, Regen. | Aussichten für den 19. August: Veränderlich, Temperatur dieselbe, Niederschläge abnehmend. | **Freitag, 19. August.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Für das Tabaksmonopol wird jetzt auf eine sehr verdächtige Weise Stimmung zu machen versucht. In Berlin lebt ein Professor der Volkswirthschaft, Adolph Wagner, der das Verdienst hat, mit am ehesten sich von der Weisheit der Manchesterschule befreit zu haben. Sein Ehrgeiz treibt ihn neuerdings dazu, Mitglied des künftigen Reichstages zu werden. Der Sicherheit halber candidirt er in 4 bis 5 verschiedenen Wahlkreisen. Auch in Elberfeld. Hier bilden die Fabrikarbeiter einen höchst beträchtlichen Theil der Wählerschaft. Um ihre Stimmen zu fischen, erscheint besagtem Berliner Professor es als höchst praktisch, ihnen plausibel zu machen, daß nur die Durchführung des Tabaksmonopoles dem Reichskanzler die nöthigen Summen liefere, um eine allgemeine Alterversicherung der Arbeiter ins Werk zu setzen. Angeblich hat ihn Fürst Bismarck beauftragt dies ausdrücklich zu erklären. Hierzu möchte man denn doch mehr als ein Fragezeichen machen. Es ist schwer zu glauben, daß sich der Reichskanzler eines Wahlcandidaten bediene, um die Idee einer allgemeinen Altersversicherung der Arbeiter in's Publikum zu werfen. Wohlgemerkt: nicht einer Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle im Fabrikbetriebe, wozu man die Geldmittel schon schaffen könnte, ohne zu geradezu verzweifelten Mitteln einer Einnahmenvermehrung greifen zu müssen, sondern einer allgemeinen Gewährung von Renten an alle zeitweise beschäftigungslosen oder arbeitsunfähigen Personen. Man stelle sich die ungeheuerlichen Ausgaben eines Staats vor, dessen Kasse allen nicht beschäftigten Personen solche Renten zu bezahlen hätte! Und diese Mittel soll das Tabaksmonopol bringen? Der Reichskanzler weiß, daß die Ankündigung des ernsten Entschlusses, das Monopol einzuführen, zahlreiche und berechtigte Interessen aufs Tiefste beunruhigen würde. Die erhöhte Tabakssteuer fängt eben erst an, reichere Erträgnisse den Staatskassen zu liefern. Diesen Prozeß unterbricht man nicht in so unfertiger Weise. Die Einführung des Monopoles hätte nicht blos den Ruin vieler Hunderttausender von fleißigen Arbeitern und ihrer Familien zur Folge, es zerstörte nicht blos einen großartig ausgebildeten privaten Erwerbszweig in Handel und Wandel und würfe zahllose jetzt selbstständige Existenzen zu Proletariern hinab, sondern setzte auch namhafte Entschädigungen der Fabriken voraus. Man hat die Entschädigungssummen auf 687 Millionen Mark berechnet. Sie müßten vom Reiche erst mittelst Anleihen aufgebracht werden. Selbst wenn man bei diesen Zwangsenteignungen nicht den vollen Werth der Fabrik-Etablissements zahlen, wenn sich das Reich auf Kosten der Einzelnen bereichern wollte — einigen solcher unwürdigen Andeutungen sind wir schon in der Reptilienpresse begegnet — immerhin müßten mehrere Hunderte Millionen zuvor von den Erträgnissen des Tabaksmonopoles abgezogen werden, daß für die Arbeiterversicherung blutwenig übrig bliebe. Alle unbefangenen Kenner der Verhältnisse sind darin einig, daß das Tabaksmonopol bei Weitem nicht die geträumten Finanzerträgnisse liefern kann. Verweist man also die Arbeiter, behufs der Einführung der Versicherungskassen, hierauf, so stellt man ihnen einen uneinlösbaren Wechsel aus. Von einem Wahlstimmenfischzug unterscheidet sich dieses seine Manöver nur sehr wenig. Die sächsischen Cigarrenarbeiter z. B. werden auf diese gebrechliche Brücke nicht treten. Sie wollen ihren geordneten Verdienst beibehalten. Dieser Sperling in der Hand ist ihnen doch sicherer, als die Zukunftstraube einer Arbeiterversicherung aus nebelhaften Einnahmen. Sie werden keinem Candidaten ihre Stimme geben, der sich nicht energisch gegen das Tabaksmonopol erklärt. Dem Fürsten Bismarck aber hat Prof. Wagner, in Sachsen wenigstens, keinen guten Dienst erwiesen, als er behufs seiner eigenen Wahlempfehlung unterschob: der Kanzler könne nur dann seine, an sich arbeiterfreundlichen Pläne durchführen, wenn er aus dem Ruine der Tabakindustrie die geträumten Millionen erhielte.

Die große europäische Politik macht eine gezwungene Ruhepause. Sie erwartet den Ausfall der französischen Kammerwahlen. Frankreich bildet auf dem politischen Schachbret eine zu einflußreiche Figur, als daß nicht die Stellung, die es sich künftig darauf wählt, die ernsteste Aufmerksamkeit aller Mitspieler herausforderte. In Paris selbst ist die Athmosphäre voll Electricität. Die Wahlperiode scheint unter Donner und Blitz zu Ende zu gehen. Das riesige Fiasco, das Gambetta soeben in der östlichen Pariser Vorstadt Belleville — Rochefort nennt's die „Hinrichtung Gambetta's in Belleville — erlebte, ist vielleicht nur ein persönliches, ist nur eine tiefe Demüthigung seiner Eitelkeit; es kann aber eben so gut maßgebend oder ansteckend auf alle Departements wirken, in denen sich seine Anhänger um Kammersitze bewerben. Gambetta fühlte das Bedürfniß, die neuliche Scharte, daß ihm seine früheren Wähler eine riesige Katzenmusik brachten, wieder auszuwetzen. Er wollte in einem kolossalen Schuppen, dessen Erbauung und Ausstattung ihm 15,000 Francs gekostet hatte, eine Programmrede über die soziale Frage halten. Umfassende Schutzmaßregeln waren getroffen, zwei Brigaden Stadtgendarmen aufgeboten, um die Ordnung im Saale und die Circulation an den Ausgängen aufrecht zu erhalten. Niemand erhielt eine Zutrittskarte, als für Wen sich ein dem Gambetta-Wahlcomité persönlich bekannter Wähler schriftlich verbürgt hatte. Zwar sah Gambetta den Skandal voraus, aber er fühlte sich so siegesgewiß, daß er in seiner Zeitung ankündigte: sie würde gleich am folgenden Morgen die Rede ihres Gebieters wortgetreu mittheilen. Um diesen Genuß ist nun die Welt gekommen. Gambetta mußte sich abermals durch eine Nebenthür in den Riesenschuppen schleichen. Aber er kam nicht dazu, in diesem von acht elektrischen Sonnen erleuchteten Raume das Feuer seiner orientalischen Beredtsamkeit zu entzünden. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln tobten ihn die in Stärke von mehreren Tausenden erschienenen Arbeiter nieder. Nie hat dieser ehemalige Zigeuner aus dem Studentenviertel auf der Tribüne so wüthend getobt, um sich Ruhe zu schaffen. Daß er mit dem Stocke auf den Tisch schlug, war das Wenigste; er sah erdfahl aus und hatte Schaum vor dem Mund als er abtrat. Er schimpfte wie ein Fischweib auf die Ruhestörer. Kann man sich vorstellen, daß ein solcher Rasender das würdige Oberhaupt eines großen Reiches, wie das der Franzosen, künftig abgeben wird? Die pöbelhafte Sprengung der Wahlversammlung wird gebührendermaßen von der ganzen Presse getadelt; Gambetta aber erntete nur die Früchte seiner eigenen Thorheit. Aus bloßer Popularitätshascherei hat er die Kommunarden nach Frankreich zurückgeführt. Darf er sich beschweren, daß diese ihn nun nicht mit Glacéhandschuhen anfassen? Gambetta kocht bereits Rache. Er droht, er würde ein Gesetz erlassen, welches Paris von dem Gesindel befreien solle. Also Zwangsausweisungen der erst ehrenvoll heimgeführten Kommunarden? Die Autorität Gambetta's ist jedenfalls tief erschüttert worden und wenn Frankreich das Beispiel der Pariser Vorstadt nachahmt, wird Gambetta am nächsten Montage mit noch viel wüsterem Kopfe aufstehen, als der war, mit dem er den Holzschuppen von Belleville verließ.

Die irischen Agitatoren sind außer sich, daß das Pächtergesetz doch noch zu Stande kam. Das Scheitern desselben hätte Anlaß und Vorwand geboten, die Unruhe auf Irland zur Glühhitze zu steigern. Immerhin bleibt noch genug Zündstoff zurück. Wesentliche Vortheile bietet das Gesetz ja nur solchen Pächtern, die ausschließlich auf ihren Pachtgütern arbeiten und das sind gegen 140,000. Ihre Pachtzeit ist auf 15 Jahre fixirt, während deren sie nicht hinausgetrieben werden dürfen. Sie erhielten Rechtsmittel gegen unbillige Erhöhung des Pachtschillings und die Vergütung ihrer Meliorationen ist ihnen gesichert. Es bleibt aber noch so gut wie Alles zu thun für die übrigen 300,000 Pächter, die außerdem noch in Tagelohn arbeiten und die 450,000 anderen ländlichen Tagelöhner selbst. An diese noch in den drückendsten Verhältnissen gehaltenen Elemente werden sich nun die Unruhestifter annesteln, um sie zur fortgesetzten Empörung gegen Englands Herrschaft aufzustacheln. Auch eine andere Gefahr liegt nahe: daß die irische Landbevölkerung nicht das Joch abgeworfen, sondern nur vertauscht hat. Ihre Herren waren bisher die Edelleute, künftig würdens die Geldleute sein. Es wäre traurig, wenn die irische Bodengesetzgebung den Gang nähme, den leider die deutsche und französische eingeschlagen hat: man befreite die Landbevölkerung aus der Hörigkeit des Grundadels, um sie der noch viel drückenderen Hörigkeit fremder Schacherer und Bodenwucherer zu unterwerfen.

Der Schreckschuß, daß der Papst Rom und Italien verlassen wolle, hat seine Wirkung auf die Italiener total verfehlt. Der Papst weiß nur zu gut, daß, wenn er nicht selbst Anlaß zu Straßentumulten giebt, wie neulich bei der demonstrativen Ueberführung der Leiche seines Vorgängers, er im Vatikan sicher vor jedem Unglimpf unter dem Schutze italienischer Bajonnete lebt. Er weiß ferner, daß er in einem unkatholischen Lande, sei es die britische Insel Malta, sei es gar Nordamerika, bei aller Ehrwürdigkeit seiner Person, in der Welt, wie sie nun einmal ist, eine fragwürdige Figur wäre. Er bleibt also im Vatikan. Und das ist im Grunde auch der Wunsch selbst derjenigen Italiener, die gegen sein Verbleiben daselbst spektakeln. Zwei Gesichtspunkte streiten in ihnen: einmal der Haß gegen die Priesterherrschaft, sodann aber die Erkenntniß, daß das Papstthum eine Weltstellung einnimmt, die Italien vorzugsweise zu Gute kommt. Sie berechnen nicht nur die Millionen, welche der Peterspfennig, die Pilgerzüge und die Jubeljahre nach Rom aus der ganzen Welt führen; auch das Papstthum als solches, als Weltherrschaft, ist seit Jahrhunderten mit dem ganzen italienischen Leben, Denken und Trachten verschmolzen. Hierauf mögen die Römer, die sich noch immer als die Herren der Welt betrachten, nicht verzichten und daher der Widerspruch, in einem Athem die Vertreibung des Papstes aus Rom zu fordern und doch seine Weltmachtstellung zu Gunsten Italiens aufrecht erhalten zu wollen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 18. Aug.

Berlin. Die Tumulte in Stettin haben sich gestern abermals wiederholt. Diesmal trat das Militär mehr in Aktion als die Polizei. 15 Personen verhaftet. Um 10 Uhr Abends war die Ruhe wieder hergestellt. Getadelt wird, daß in den von den Tumulten heimgesuchten Straßen Wohnende sich in das offene Fenster legten und durch unpassende Aeußerungen die Menge noch mehr erregten. Namentlich ließen sich jüdische Bewohner dieses Gebahren zu Schulden kommen. — Fürst Bismarck hat sich gestern nach Schönhausen begeben.

Posen. Das dänische Königspaar traf Vormittags von Wien über Breslau ein und fuhr nach Petersburg weiter.

Paris. Tagesgespräch: Das gestrige Fiasco Gambetta's in Belleville. An seiner Wiederwahl wird übrigens nicht gezweifelt; auch die Hoffnungen der Radikalen richten sich nur darauf, daß Gambetta zur Stichwahl kommen könne. — „Paris" greift die „Norddeutsche Allg. Ztg." wegen des Artikels über die erste Rede Gambetta's in Belleville an. Aus bester Quelle wird versichert, daß wenn Gambetta gestern gesprochen hätte, er wiederum Anspielungen auf Elsaß-Lothringen gemacht haben würde. — Im Ministerium rechnet man auf 375 gouvernemental-opportunistische, 40 radikale und 90 konservative Wahlen.

Washington. Präsident Garfield verbrachte die Nacht gut, das Allgemeinbefinden ist besser als gestern.

Berliner Börse. Heute war die Stimmung wieder schwach, lustlos, gedrückt, trotz fester Notirungen von den fremden Plätzen. Der neueste Ausweis der Reichsbank wurde ungünstig beurtheilt. Von österreichischen Bahnen blieben nur Lombarden fest, sie notiren 262—4—2½—4½, 10 Mark besser, dagegen waren Franzosen 645—1—2, 3 Mark, Nordwestbahn 1 Procent niedriger. Oberschles. gaben gleichfalls nach, während sonst die deutschen Bahnen nicht gerade matt waren. Bankactien stark angeboten. Creditactien 638—5—6,3 M., Diskonto 232½—¼, 1 Proc. schlechter. Von Sächs. Bankwerthen erhöhten sich Dresdner neue. Bergwerke geschäftslos, die spekulativen schwächer. Oelheim notiren 120. Industrie-Papiere zogen mehrfach an, so Sächsische Webstuhl, Hartmann ꝛc. Dagegen Sächs. Kammgarn und Chemnitzer Färberei weichend. Fonds fest, Italiener bevorzugt, auch Russen gut gefragt. Oesterr. Prioritäten mehrfach etwas besser.

Lokales und Sächsisches.

— Pfarrer Karl Ernst Froberger in Seifertshain erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden.

— Gestern ließ Se. K. H. Prinz Georg das Carabinier-Regiment in Borna und das 2. Husaren-Regiment in Grimma vor sich exerzieren.

— Der Plan, dem bisherigen Kammer-Präsidenten Haberkorn in der Person des Abg. Ackermann einen Gegenkandidaten für die Präsidentenstelle der 2. Kammer entgegenzustellen, scheint aufgegeben zu sein. Herr Bürgermeister Haberkorn hat es nämlich durch seine unabhängige, freisinnige Haltung in der Landessynode mit der orthodoxen Partei einigermaßen verdorben. Doch hat man sich überzeugt, daß die Position Haberkorn's in der Kammer zu fest ist, um erschüttert werden zu können. Man glaubt, daß das alte Präsidium (Haberkorn, Streit, Dr. Pfeiffer) durch einfache Acclamation wieder gewählt wird, da eine Berücksichtigung der immerhin noch starken Minoritäten der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen im Kammerpräsidium einem Gebote politischer Gerechtigkeit entspricht. Hiergegen dürften die Conservativen bei der Besetzung der Schriftführerstellen ihre Majorität in der Kammer künftig besser zur Geltung bringen.

— Ein beleidigter Staatsanwalt kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 16. Juni d. J. den Strafantrag bei sich selbst anbringen und zu diesem Zwecke den Antrag schriftlich in seinen Akten niederlegen.

— Das Besitzthum des Grafen Vitzthum, Schloß Lichtenwalde bei Chemnitz, wird in den nächsten Tagen der Schauplatz mehrerer großer Festlichkeiten sein, zu denen zahlreiche Einladungen an die Aristokratie ergangen sind. Die kulinarische Ausstattung dieser Festivitäten ist dem Traiteur Carl Siegel, hier, Georgplatz, übertragen worden.

— Das Wettrennen der Kavalerie-Offiziere auf Altfranken er Revier findet nicht Sonntag den 21., sondern den 28. d. M. statt. Hieran schließt sich ein Diner von 80—100 Gedecken.

— Man sei jetzt vorsichtig mit dem Obst! Die Birnen und Pflaumen haben noch nicht alle die gehörige Reife; auf dem Bautzner Obstmarkt mußte vorgestern bei nicht weniger als fünf Obsthändlern unreifes, also gesundheitsgefährliches Obst konfiscirt werden.

— Die Königliche Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen schreibt soeben die Lieferung von 2305 Stück kiefernen Telegraphenstangen aus. Die Lieferungsbedingungen giebt das Hauptbureau der genannten Behörde aus und die Offerten sind bis 20. September einzureichen.

— Heute kann man wieder auf dem alten Heller Geschützdonner hören. Eine bedeutende Anzahl Festungslafetten von Krupp in Essen wird eingeschossen, d. h. man prüft die Lafetten auf ihre Festigkeit und Haltbarkeit und schießt bei solchen Gelegenheiten nur mit Vollgranaten. Diese Granaten sind aus Eisen, ohne Pulvereinlage, und nur mit einer Bleidecke umgeben.

— Post. Die auf dem Artillerie-Schießplatz bei Zeithain eingerichtete Zweigpostanstalt des Postamts I. in Riesa wird am 20. August Abends für das laufende Jahr geschlossen werden.

— Selten hat eine neue Straße voraussichtlich eine so rasche Zukunft wie die Marschallstraße. Man ist's am Elbberg, an der Amalienstraße kommend, immer gewöhnt gewesen, rechts oder links abschwenken zu müssen. Jetzt ist die ganze Straßenflucht vom Hermann'schen Hause bis zur Albertbrücke frei, und gar stattlich liest man von der Albertbrückenrampe das neue Firmenschild, das in gerader Straßenlinie am Elbberg das renommirte Mode-Geschäft von Robert Bernhardt, Freibergerplatz, Löbtauer Pferdebahnlinie, angebracht hat. Die Marschallstraße — nicht zu verwechseln mit der leider so ähnlich lautenden Marschallallee an der Blasewitzer Stadtgrenze — ist bis zur Schulgutwiese fertig beschleust, mit Gas versehen und von der Rietschelstraße bis zur Schulgutstraße liegen bereits die Doppelgeleise der dortigen künftigen Pferdebahn. Neubauten garniren die neue Straße schon mehrfach und nach der Abpflasterung dürfte die alte Pferdebahnlinie mit großem Umweg: Elbberg-Pillnitzerstraße-Eliaskirchhof, durch die direkte Elbberg-Marschallstraße-Blasewitzerstraße entlastet werden und die leider noch eingeleisige Pferdebahn nach Blasewitz, wenigstens streckenweise, zweigeleisig werden.

— Vor einigen Tagen erfolgte die Ueberreichung jenes Prachtalbums, das die sämmtlichen Herren Amtshauptleute Sachsens dem Herrn Geheimrath von Körner zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum gewidmet haben und das die sämmtlichen Photographien der Geber birgt. Der Einband des großen Quart-Buches ist von antik-blauem Plüsch hergestellt, mit goldbroncenen Eckstücken nach Zeichnung des Herrn Professor Graff und einem behelmten Wappenschild in erhabener Arbeit in der Mitte, auf welchem eine körnerreiche Kornähre prangt. Dies Symbol und die antikblaue Farbe beziehen sich auf alte Familienheraldik des Gefeierten. Das reichverzierte Schloß trägt den Namenszug des Jubilars. Der Vorsatz des Albums ist schwere, gelbe Seide; auf der ersten Pergament-Seite steht, vom Kalligraphen Herrn Kriebel geschmackvoll entworfen, mit Goldkante und feinem, blauen Lederrahmen umgeben, die Widmung. Das ungemein schöne und reiche Prachtstück ist wie bemerkt, nach Graff's Entwurf gefertigt und von A bis Z in Dresden, in dem rühmlichst bekannten Leder- und Bronce-Kunstgewerblichen Atelier von E. Pachtmann gefertigt. Die Ciselirung ist außerordentlich fein, der Einband erinnert an die kunstvollsten Arbeiten der Blüthezeit des Kunstgewerbes. Die Firma darf mit Stolz sich vindiciren, mit vollendetem Geschmack und höchster Solidität um die neue Hebung der Kunstindustrie sich verdient gemacht zu haben und doppelt erfreut es, daß die große Tüchtigkeit dieses Ateliers mit den äußeren Erfolgen gleichen Schritt hält. Seit längeren Jahren läßt Herr Pachtmann Alles in eigenen Lokalen arbeiten und nun, vom 1. Oktober ab, wandert die Fabrik in ein neues, großes Lokal der Plauenschen Straße und wird von da ab mittelst Dampfkraft betrieben — für Pressungen, Ciselirungen ꝛc. von wesentlichem Vortheil.

— Auf Veranlassung des Landes-Medizinal-Kollegiums des Königreichs Sachsen sind im Jahre 1879 von den Bezirksärzten über eine Reihe der die Kirchhofshygiene betreffenden Fragen Erörterungen angestellt worden und haben sie namentlich ihre Aufmerksamkeit den bei Wiederausgrabung von Leichen zu machenden Beobachtungen zugewendet. Da bisher wohl selten Wiederöffnungen von Gräbern unter den verschiedensten Verhältnissen behufs Studiums der dabei wahrzunehmenden Vorgänge in so großer Zahl gemacht worden sein möchten, so ist eine Zusammenstellung der hierbei gemachten Erfahrungen wohl gerechtfertigt. 1. In Kies- und Sandboden ist die Zersetzung von Kindesleichen spätestens nach 4, von Erwachsenen nach 7 Jahren soweit vollendet,